

Eine Buchbesprechung

Ökonomik der Reform: Wege zu mehr Wachstum in der Schweiz. Hans Rentsch, Stefan Flückiger, Thomas Held, Yvonne Heiniger und Thomas Straubhaar (2004): , Zürich, Orell Füssli, 159 Seiten, ISBN 3-280-05045-6

Durch Dr. Christoph Schaltegger

Was ist nur geschehen mit der Schweiz? Lag in den frühen 70er Jahren das BIP pro Kopf noch rund 40 Prozent über dem Durchschnitt der OECD-Länder, so haben uns heute die USA und Irland überholt und einige unserer europäischen Nachbarstaaten sind daran uns einzuholen. Diese unschmeichelhafte Entwicklung ist die Folge eines anhaltend unterdurchschnittlichen Wachstums der Schweizer Wirtschaftskraft. Im Zeitraum zwischen 1970 und 2000 betrug die durchschnittliche Wachstumsrate gerade mal 1.4 % pro Jahr, während sie im EU-Durchschnitt rund ein Prozentpunkt höher war. Die Diagnose ist klar: die Schweiz hat ein Wachstumsproblem. Damit verbinden sich handfeste politische Herausforderungen. Die Finanzierung neuer staatlicher Aufgaben gestaltet sich zusehends schwieriger, und die bestehenden Aufgaben werden plötzlich hinterfragt. Kurz: Verteilungskämpfe werden intensiver, wenn der Kuchen nicht mehr wächst. Es stellt sich folglich die Frage, was getan werden muss, um der Schweiz neue Wachstumsimpulse zu verleihen. Avenir Suisse bietet in ihrem Buch *Ökonomik der Reform: Wege zu mehr Wachstum in der Schweiz* dazu einen Diskussionsbeitrag.

Das Buch gliedert sich in fünf Kapitel. Im **ersten Kapitel** wird die schwache Wachstumsdynamik der Schweiz dokumentiert. Der Fokus liegt vor allem auf der Entwicklung des Sozialprodukts während der letzten 10 bis 20 Jahre. Der Leser erfährt im Allgemeinen schon seit längerem bekannte Fakten zur Schweizer Wachstumsschwäche. Leider wurde die Chance nicht wahrgenommen, die Wachstumsdynamik der Schweiz systematisch und vergleichend über einen längeren Zeitraum und detaillierter nach Regionen und Branchen zu untersuchen. Dies hätte zweifellos interessante Hinweise gegeben, in welchen wirtschaftspolitischen Bereichen der Handlungsbedarf am dringendsten ist.

Das **zweite Kapitel** befasst sich mit der Frage, welche Reformstrategien der Schweiz neue Wachstumsimpulse verleihen könnten. Die Autoren argumentieren, dass die notwendigen Therapien zur Genesung der Schweizer Wachstumsschwäche allgemein bekannt seien. Es stelle sich daher die Frage, weshalb diese Reformen nicht in die Praxis umgesetzt werden. Gemäss Avenir Suisse liegt es an der fehlerhaften Ausgestaltung der politischen Institutionen in der Schweiz, die reformfeindlich konzipiert seien. Namentlich geht es um den Föderalismus, die Konkordanz und die direkte Demokratie. Um Reformen anpacken zu können, muss gemäss den Autoren also zuerst das politisch-institutionelle Umfeld so angepasst werden, dass es nicht mehr reformfeindlich wirkt. Sind die politischen Institutionen einmal reformfreundlich ausgestaltet, werden die politischen Akteure dann quasi gezwungen, die richtigen Reformen an die Hand zu nehmen. Wie sollten die politischen Institutionen der Schweiz idealerweise aussehen und wie können die bestehenden Institutionen geändert werden?

Die aufgeworfene Fragestellung ist nicht nur von wissenschaftlichem Interesse, sondern auch politisch höchst relevant. Zugleich stellt die Frage eine grosse Herausforderung dar, denn zu Transformationsprozessen politischer Institutionen bestehen bisher wenig systematische und empirische Studien. Avenir Suisse versucht anhand von Fallstudien zu sechs ausgewählten Reformländern (Dänemark, Finnland, Grossbritannien, Neuseeland, die Niederlande und Schweden) die Erfolgsdeterminanten für eine Reformpolitik zu isolieren. Kapitel drei bietet denn auch einen kursorischen Überblick zu erfolgreichen Reformprojekten in den genannten Ländern. Mit welchen Strategien konnten erfolgreiche Reformen initiiert werden?

Gemäss den Autoren sind es sechs Erfolgsdeterminanten, die den erfolgreichen Reformprozess charakterisieren. Rezipienthaft wird in **Kapitel vier** folgendes Vorgehen empfohlen: Erstens, Problembewusstsein wecken beispielsweise durch Einbezug von Think Tanks. Zweitens, Leadership fördern vor allem durch Abbau konkordanter Entscheidungsmechanismen in der Exekutive. Drittens, Glaubwürdigkeit herstellen im Besonderen durch langfristige Politikausrichtung. Viertens, Verbündete gewinnen durch Allianzen ausserhalb traditioneller Interessengruppen. Fünftens, Vetokräfte schwächen durch Abbau des Föderalismus, der richterlichen Normenkontrolle und des Ausspielens der Interessengruppen. Sechstens, stufenweises vorgehen, das heisst, mit sicheren Projekten beginnen und lange Anpassungsfristen gewähren. Im Anschluss daran wird eine Bewertung dieser sechs Erfolgsdeterminanten für die Schweiz vorgenommen. Als Fazit wähnt die Avenir Suisse die in der Schweiz geübte Konkordanz als Haupthindernis für Reformen, weil sie die sechs Erfolgsdeterminanten negativ beeinflusst.

Auch wenn einige der in Kapitel vier vorgeschlagenen Rezepte eine intuitive Attraktivität besitzen, stellt sich die Frage, welchen Erfolg diese tatsächlich erwarten lassen. Es werden keine systematischen empirischen Resultate vorgelegt, die die Argumentation unterstützen. Die Auswahl der Fallstudien scheint diskretionär vorgenommen; die Bewertung des Reformerfolgs ist ad hoc und die Kausalität, welche politische Massnahme zu welchen Resultaten geführt hat, bleibt unklar. Es ist schade, dass die Autoren nicht systematischer vorgegangen sind und mehr an empirischen Fakten zusammengetragen haben. So wäre es beispielsweise interessant und lohnend gewesen, empirisch zu untersuchen, welche konkreten politischen Massnahmen Ländern mit einer schwachen Performance einen Wachstumsimpuls verleiht haben. Daraus liessen sich auch Folgerungen für die Schweiz ableiten. Das Vorgehen könnte dabei ähnlich zu den Studien des Internationalen Währungsfonds über den Erfolg unterschiedlicher Konsolidierungsstrategien sein (vgl. Alesina und Perotti, 1997).

Folgerichtig bleiben auch die Schlussfolgerungen in **Kapitel fünf** hinter den Erwartungen zurück, die der Titel des Buches verspricht. Die gebetsmühlenhaft wiederholende Kritik der reformfeindlichen schweizerischen Institutionen Konkordanz, Föderalismus und direkte Demokratie ist weit überzogen.

Literatur:

Alesina, Alberto und Roberto Perotti (1997), Fiscal Adjustment in OECD Countries: Composition and Macroeconomic Effects, IMF Staff Papers 44, 210-248.

Dr. Christoph A. Schaltegger

Wirtschaftspolitischer Berater Eidgenössische Steuerverwaltung

Eigerstrasse 65

3003 Bern